

Wenn der Glaube schwach ist und die Liebe gering. Was nun?

Von Dr. phil. Martha v. Jesensky

Als sich die amerikanische Schriftstellerin Gertrud Stein (geb. 1874), in ihrer Pariser Exil niederliess, wurde gefragt, ob sie ihre Heimat nicht vermisse. Sie antwortete: „Wozu sind Wurzeln gut, wenn man sie nicht mitnehmen kann?“

Gilt dieses Gefühl der Heimatslosigkeit, das Daniel Schreiber (geb. 1977), Journalist und Autor des Buches *„Zuhause – Die Suche nach dem Ort, an dem wir leben wollen“* mit der Bindungslosigkeit assoziiert, als modern und cool? Er meint damit, dass ein Leben ohne Bindung schöner und reicher sein kann, als eines, das geknüpft ist an feste Orte oder Personen. Auch dachte er, die Frage nach „*wohin gehörs du?*“ - mit „*überall*“ beantworten zu können, ohne dabei in eine Krise zu stürzen. Schreiber war, nach eigenen Angaben, Prototyp der *Heimatlosigkeit*. Er lebte in New York, Berlin, London, eine Biografie voller Möglichkeiten, Partys und Alkoholabstürzen. Dabei, so sagt er heute, war es auch ein Weglaufen, eine Flucht, „*nur wusste ich nicht, wovor ich floh*“. Um es zu wissen, brauchte es eine Krise. Sie wurde durch eine scheiternde Beziehung ausgelöst. Die Vielzahl an Möglichkeiten und sein Drang nach Freiheit, endeten in einer „*Multioptionslähmung*“, konkret in Antriebslosigkeit und Depression. (Vgl. Fritz Haberkuss, in: DIE ZEIT, März 2017)

Und wie ist es mit praktizierenden Katholiken, die sich in der Kirche beheimatet fühlen? Sind sie gefeit von solchen Lebensentwürfen? Keineswegs. Eine ehemalige Patientin von mir (75), antwortete auf meine Frage, ob sie glaubt, dass Christus in der Hostie real anwesend ist, so: „*Das ist ja nur ein Stück Brot*“. Ihr Problem war, dass sie sich immer wieder in eine neue Liebensabhängigkeit hineinmanövrierte. Die sonntäglichen Gottesdienste gefielen ihr, vor allem, weil sie im Kirchenchor mitwirkte und dort Freundschaften knüpfte.

Wie bei anderen, gläubig schwächeren Patienten, war es auch bei ihr die gesunde Balance zwischen der Vernunft und den Trieben erschüttert.

War es bei den Heiligen anders? Nein. Auch manche von ihnen erlagen ihren Trieben. Doch, sie haben **die Krisen als Wachstum im Glauben** erlebt. Mit jeder Krise wurden sie auch **demütiger und verletzungsresistenter**.

Eine der **stärksten Triebe ist der Lebenserhaltungstrieb**. In einer akuten Gefahr kann er sich in unser Denken, Fühlen, Lebensstil, Ideale und religiösem Glauben „*einhacken*“ und alles, was uns wertvoll ist, ausser Kraft zu setzen. Geschieht das

zum Beispiel in einer prekären kommunikativen Situation, in der man aufgefordert wird die Wahrheit zu sagen, wird der Betroffene, um sein Gesicht zu wahren oder sein Leben zu retten, zu Lüge greifen. Eine der ergreifendsten Beispiele dafür ist Apostel *Petrus*, der dreimal hintereinander JESUS verleugnet hat, trotz der Tatsache, dass er Zeuge seiner vielen Wunder gewesen war. Siehe dazu das Evangelium nach Johannes (18, 25-27)

Simon Petrus aber stand (am Feuer) und wärmte sich. Sie sagten zu ihm: Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern? Er leugnete und sagte: Nein. Einer von den Dienern des Hohepriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sagte: Habe ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen? Wieder leugnete Petrus, und gleich darauf krähte ein Hahn.“

Kurz darauf erinnerte sich Petrus an die Vorhersage JESU:

Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder. Darauf sagte Petrus zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Jesus erwiderte: Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal leugnen, mich zu kennen. (Luk 22,31-34)

Obwohl Petrus an JESUS glaubte, dass er der verheissene Messias ist, „*Du bist der Sohn Gottes*“, hat ihm dieser Glaube in der akuten Gefahr nicht genützt. Der Trieb, sich selbst zu retten, war stärker, als alle seine bisherigen Erfahrungen mit Jesus.

Nach der Lehre der heiligen Maria von AGREDA (17 Jhd.), **ereignen sich die meisten Versuchungen durch die Triebe**. Dann, wenn wir die Verwirklichung unserer Wünsche nicht so lenken können oder wollen, dass sie zur Ehre Gottes gereichen. Modern gesagt, kultivieren. (*Zur Erinnerung*: Unter Trieb versteht man im Allgemeinen den Drang, ein Bedürfnis **befriedigen zu müssen**. Hier gehört auch der Sexualtrieb)

Nun, es ist äusserst schwierig die Triebe in geordnete Bahnen zu lenken, da sie naturgemäss auf ihrem Recht, auf Befriedigung, pochen. Zahlreiche Heilige und Mönche haben das erfahren. Unter ihnen auch der heilige Alfons Maria von LIGUORI (1696-1787), Bischof und Kirchenlehrer. In seiner Not wandte er sich zu Muttergottes MARIA. Die Worte des heiligen Hugo von ST. VICTOR (12 Jhd.), halfen ihm dabei: „*Das Lamm war stets unbefleckt, so musste stets unbefleckt auch die Mutter sein; denn aus der Frucht erkennt man den Baum*“. (Talis Agnus, qualis Mater Agni; quoniam omnis arbor ex fructu suo cognoscitur.)

Es ist möglich, dass sich Alfons M. von Liguori, auch von den Schriften der Maria von Agreda inspirieren ließ. Im Buch 8, „Mystische Stadt Gottes“ (3. Teil), belehrt MARIA behutsam, auf geistiger Weise, ihre „Schülerin“ Maria von Agreda: (Auszug)

„Es ist der Andacht, Frömmigkeit und Ehrfurcht der Gläubigen überlassen, dass sie, um das Wohlgefallen meines Sohnes zu erwerben und sich meinen Schutz zu verschaffen, auf würdige Weise über meine Heiligkeit und Gnadengaben nachdenken... wie es ihrer Andacht und meiner Würde entspricht.“
(Zwischenbemerkung: Ich denke hier speziell an das Rosenkranzgebet)

JESUS vergibt - Güte zwingt zur Umkehr.

Als die Gefahr für Petrus vorbei war, überkam ihn die Reue und „er weinte bitterlich“. (Lukas 61-62)

Hätte Jesus, der im Voraus wusste, dass Petrus ihn verleugnen würde, nicht für ihn gebetet, wäre sein Glaube erlöscht. Mehr noch: auch die Liebe. Denn im religiösen Sinn ist es unmöglich einen authentischen Glauben von der Liebe zu trennen. Es sei denn, man ist durch die Ich-Triebe verblendet oder es liegt ein bewusstes Nichtwollen, im Sinne einer luziferischen **Nicht-dienen-wollen-Gesinnung** (*Non serviam*) vor.

REUE ist Nährboden für die Erneuerung im Glauben. Da Petrus bitterlich weinte, musste seine Sehnsucht nach Wiedergutmachung der Liebe zu Christus, gross gewesen sein. Auch **das** wusste Jesus. Er gab ihm nach seiner Auferstehung den Sonderauftrag, Oberhirte seiner Kirche zu werden: „*Weide meine Schafe*“ (Joh 21, 15-17)

Volker REINHARD, Professor an der Universität Fribourg, gehört weltweit zu den besten Kennern der Papstgeschichte. Er schreibt:

Unter den Quellen des Glaubens gewannen die im Matthäus-Evangelium (Kapitel 16,17-19) verzeichneten Worte Christi an Petrus ausschlaggebende Bedeutung. Aus gutem Grund sind sie im Innern von Michelangelos Petersdom-Kuppel in riesenhaften Lettern verewigt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. Ich werde dir die Schlüssel des himmlischen Reichs geben. Und alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst.“ (2017, S. 26)

Im Gegensatz zu Paulus, erscheint Petrus keineswegs als geeigneter Stellvertreter des Erlösers. Dafür käme, so Reinhard, dessen Lieblingsjünger Johannes infrage, dessen Loyalität zu Jesus jederzeit ausser Frage stand. Petrus aber verleugnet Jesus...Ja, nach einer späteren Überlieferung zufolge, will er sogar vor dem Martyrium aus Rom fliehen und lässt sich erst kreuzigen – *aus Demut mit dem Kopf nach unten* -, als ihm Christus mahnend an der Römerstrasse Via Appia erscheint.

Warum hat Jesus ausgerechnet Petrus zum „Fels“ (Kephas) seiner Kirche bestimmt? Der Grund: **Nicht der Gesunde braucht den Arzt, sondern der Kranke.** Und wenn der Kranke durch die Medizin, die ihm der Arzt verabreicht, gesund wird, wird er wieder **leistungsstark.** In Sachen des **Glaubens und der Liebe ist es nicht anders.** Weil aber der „**Oberarzt**“ **JESUS** nicht nur für Petrus und seine anderen Jünger gebetet hat, sondern auch für uns, dürfen wir uns voll Zuversicht auf ihn verlassen, dass er uns **in jeder Glaubenskrise nicht allein lässt.** JESUS: „Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.“ (Joh 17,20)

Im März 2017